

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 5

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich möchte dazu heute nur dies sagen: Das Schickfal des Zionismus wird, so viel ich sehe, durch zwei Faktoren bestimmt: Einmal durch die *politische Weltlage*. Er ist vorläufig auf *England* angewiesen. Zerbräche diese Schutzmauer, dann rissen die Wogen des arabisch-islamischen Nationalismus ihn fort. Der andere, viel wesentlichere Faktor aber ist *sein eigenes Verhalten*. Ein Judentum, das etwa im Sinne seines halbfaßchistischen „Revisionismus“, bloß *herrschen* wollte, wäre verloren — wie es immer verloren war, wenn es auf *diesen* Weg geriet — aber ein Israel, das den Völkern Asiens und Afrikas, besonders den arabischen, islamischen, *dienen* will, hat, so glaube ich, gerade jetzt eine gewaltige Aufgabe und Verheißung. Und zwar auf der kulturellen und politischen Linie. Um von der *höheren* zu schweigen. Denn es kann diesen Völkern *Lehrmeister* sein. Es würde Volk der Mitte, des Mittelpunktes, wie das ja seine letzte Berufung ist.

Aber es muß *echtes* Zion sein, Zion der Propheten.

Dann jedoch — freilich nur dann — *gehört* ihm von Gott aus das Heilige Land.

In *diesem* Sinne aber möchte ich zum Schlusse ein Doppeltes sagen, das im Grunde doch nur Eines ist, und das kann als Sinn alles dessen gelten, was nun zur Weltlage ausgeführt oder angedeutet worden ist:

Ueber dem Zerfall der Völkerwelt erhebt sich das Zion Gottes;

Ueber dem Zerfall des Christentums erhebt sich Christus.

12. Mai.

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Zur Chronik.

I. Weltpolitisches.

1. *Außerhalb Europas*. Der Kaiser von *Japan* richtet an sein Volk und seine Beamten einen Appell zur Einigkeit und Treue. Der Ministerpräsident Hirota und der Außenminister Arita bemühen sich (scheinbar) um eine Verbesserung des Verhältnisses zu Sowjetrußland. Hirota drückt seine Verwunderung über das „Mißtrauen“ aus, das in den russischen Rüstungen hervortrete. Es scheint, daß man sich für eine Zeitlang mehr auf die Konsolidierung der nordchinesischen Eroberung beschränken will. Tschahar wird als selbständig erklärt. Eine Anzahl hochgestellte japanfeindliche Mongolenführer werden hingerichtet. Die (scheinbare) Zurückhaltung gegenüber Rußland erklärt sich vielleicht aus der finanziellen Bedrängnis und der wirtschaftlichen Not, besonders der landwirtschaftlichen Bevölkerung. In dieser Beziehung werden allerlei Maßregeln getroffen. Es scheint, als ob die „Zivilpartei“ wieder Oberwasser hätte.

Die *Vereinigten Staaten* bauen ihr gegen Japan gerichtetes „Festungsdreieck“ im Pazifischen Ozean immer weiter aus.

Zum neuen Vizekönig von *Indien* ist an Stelle des zurücktretenden Lord Willington Lord Lidnithgrow getreten. Er habe sich zum Amtsantritt 60 neue Anzüge machen lassen. Darauf der indische Spott: „Seine Lordschaft will offenbar nicht mit Gandhi verwechselt werden.“

In *Aegypten* ist der mit Hilfe *Englands* gegen die nationalistische Partei regierende König Fuad gestorben. Ein Regentschaftsrat waltet bis zur Thron-

besteigung seines noch minderjährigen Sohnes Faruk. Neuwahlen zum Parlament haben eine gewaltige Mehrheit für den Wafd, d. h. die nationale Unabhängigkeitspartei, ergeben. Ihr Führer Nahas Pascha ist Premierminister geworden. Die Verhandlungen mit England über die „Wacht bei Suez“ und den Sudan ziehen sich hin, durch die neue abessinische Lage verschärft.

In *Syrien* haben neue Unruhen stattgefunden, besonders in Damaskus und Beyrut. Ein großer Streik hat die französische Mandatsregierung zum Nachgeben genötigt.

Der Emir von *Transjordanien*, durch die panarabische Bewegung ermutigt, fordert erhöhte Rechte.

Die *Araberrevolte* in *Palästina* hat etwa 30 Tote und 150 Schwerverletzte gefordert. Der Generalstreik geht, wie behauptet wird, von italienischem Gelde gehalten, weiter. Der Legislative Council, d. h. eine Art von parlamentarischer Verfassung, wird, weil der arabischen Mehrheit zu viel Macht verleihend, von den Juden abgelehnt, aber auch vom englischen Unterhaus verworfen, weil die Lage dafür noch nicht reif sei. England hält vorläufig seine Hand über die Juden und erlaubt das Weitergehen der Einwanderung, ist aber mehr als je zu Rücksichten auf die Araber gezwungen.

In *Mexiko* geht der Kirchenstreit in heftiger Leidenschaft weiter. Cardenas sucht zu mildern.

2. In *Europa*. In *Jugoslawien* setzt sich ein demokratischeres Regime nur langsam durch. Der Streit zwischen Föderalismus und Zentralismus geht weiter. In der Nähe von Agram, der Hauptstadt von Kroatien, haben kroatische Bauern sechs Mitglieder der großserbisch-zentralistischen „Jugoslawischen radikalen Union“ erschlagen und einen siebenten schwer verletzt. Die Deutschen kaufen die halbe landwirtschaftliche Produktion auf und zahlen mit Waren. Sie legen u. a. in Jugoslawien große Munitions- und Flugzeugfabriken an.

In *Spanien* ist an Stelle Alcala Zamorras der bisherige Ministerpräsident Azana zum Präsidenten der Republik gewählt.

Die Unruhen gehen weiter, doch scheint man ihre Bedeutung im Auslande fortwährend tendenziös zu übertreiben, um damit gegen den Kommunismus zu agitieren.

Es hat sich ein Ministerium Quiroga gebildet.

II. Deutschland.

1. *Terror und Gleichschaltung*. Es bewährt sich, daß die zu Hitlers Geburtstag verkündigte *Amnestie* ein Bluff war. Ihre Auswirkung trifft im Ernst fast nur die wegen Verbrechen gegen die Gegner des Systems verurteilten Hitleranhänger.

Die großen Prozesse gegen Sozialdemokraten und Kommunisten gehen weiter: in Wuppertal (1100 Angeklagte), in Magdeburg (120 Angeklagte), in Hamm (270 Angeklagte), in Hamburg (570 Angeklagte). Entsetzliche Greuel werden gemeldet. In Wuppertal allein sind 16 Angeklagte vor der gerichtlichen Verhandlung zu Tode mißhandelt worden.

Die berüchtigten „*Volksgerichtshöfe*“ sollen keine Sondergerichte mehr sein, sondern normale Organe der „Justiz“.

Alle *Jugend* wird, trotz katholischem Widerstand, immer völliger in das „Jungvolk“ und die anschließende „Hitlerjugend“ gepreßt, zur schweren Herzens- und Gewissensnot zahlloser Eltern. (Der „Staatsjugendtag“ aber, zu dem der Samstag gemacht worden war, läßt sich scheinbar nicht halten.) Eine Elite der Hitlerjugend wird in Form eines *Ordens* verbunden. Deren Mittelpunkt werden besondere Ordensburgen.

Die Gleichschaltung der *Studentenschaft* soll ebenfalls weitergeführt werden im Sinne einer vollständigen Eingliederung in den nationalsozialistischen Studentenverband. „Stamm-Mannschaften“ von je 60 Mann sollen die „leibliche und geistige Erziehung“ der Studenten übernehmen.

2. Der 1. Mai ist statt auf dem Tempelhoferfeld im „Luftgarten“ gefeiert worden. Hitler forderte ein „hartes Geschlecht“ für eine „harte Zeit“, er innerte an die Langsamkeit und Gediegenheit des Baues der Pyramiden (warum nicht des Turmes zu Babel?) und schimpfte über die verleumderischen Gerüchte, die seine Versicherungen in Zweifel zögen, besonders in bezug auf Oesterreich. (Ein schlimmes Zeichen!)

3. *Opposition*. Es wird behauptet, die *Monarchisten* hätten sich auf den Herzog Ernst August von Braunschweig, einem Enkel Wilhelm II., geeinigt.

4. *Propaganda*. Ein Beispiel: Unter dem Titel: „A Harbringer of good will“ („Ein Herold guten Willens“) erzählen englische Zeitungen folgendes: Der deutsche Gesandte von Höfich bot der All peoples Association (Vereinigung für alles Volk) 200 *deutsche Bücher* an. Darunter waren „Mein Kampf“ von Hitler (sehr zur Lektüre für Engländer zu empfehlen!), „Signale der neuen Zeit“ von Göbbels, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Rosenberg. Der als Deutschlandsnarr bekannte Lord Londonderry spielte den Vermittler. Bei der Uebergabe dieses Geschenkes äußerte der Vorsitzende der Association, ein Herr Wilton, „diese Bücher enthielten vieles, was Engländer sich schon gestatten dürften, im Bette zu lesen“.

La Guardia, der Bürgermeister von New York, lehnt im Namen der amerikanischen Gemeindeverwaltungen die Teilnahme an dem Internationalen Kongreß für solche ab, der in Deutschland stattfinden soll. Es habe keinen Sinn, einen solchen Kongreß in einem Lande abzuhalten, wo es keine freien Gemeindeverwaltungen gebe.

III. In der Ausstrahlung.

1. *Oesterreich*. Der demokratische Kurs wird immer vollständiger ausgeschaltet. Professor Dobretsberger, welcher den Gewerkschaften entgegenkommen wollte, ist zum Rücktritt genötigt worden.

Innerhalb des Regimes herrscht schwerer Zwiespalt. Starhemberg weigert sich, seine Heimatwehren zugunsten des neuen Heeres aufzulösen. Er wird aber durch die geheime Liste der vom „Phönix“ Bestochenen im Zaune gehalten. Die christlich-sozialen „Ostmärkischen Sturmcharen“, die in eine „Kultur-Vereinigung“ umgewandelt werden sollten, werden also vorläufig wohl auch militärisch bleiben. (In den Kirchen wird inzwischen für Starhemberg gebetet, daß er seine Liebe zum Alkohol überwinden möge — und zwar auf seinen eigenen Wunsch!)

Der Kanzler Schuschnigg erklärt, daß ein „Generalangriff“ auf Oesterreichs Selbständigkeit bevorstehe. Es wird immer wieder von Truppenansammlung an den Grenzen berichtet.

Ganz Südtirol ist entsetzt über die Art, wie die Italiener die männliche Bevölkerung nach Afrika schleppen.

Gegen die Einführung der allgemeinen *Wehrpflicht* hat die Kleine Entente Protest eingelegt. Oesterreich hat in einem Rundschreiben erklärt, daß es gar nicht die allgemeine Wehrpflicht eingeführt habe, sondern bloß eine Verpflichtung zum „Dienst“.

Der „Obersten-Putsch“ in *Polen*, ein Versuch, die Herrschaft der militärischen Pilsudsky-Clique zu behaupten, benutzte die soziale Aufregung. Er verhinderte den Ministerpräsidenten Kosciolkowski für einige Tage an seiner Reise nach Budapest. Es erfolgte die Absetzung einiger wichtiger Vertreter der Clique. Der Oberbefehlshaber der Armee, Rysz-Smigli, sei gegen das Bündnis mit Deutschland, Oberst Becks Lage sehr prekär. Das Militär soll künftig nicht mehr zur Unterdrückung von Streikunruhen verwendet werden.

Die Reise des belgischen Ministerpräsidenten *van Zeeland* nach Warschau wird auch politischen Charakter gehabt haben, wie die des norwegischen Ministers des Auswärtigen *Kohf*, der besonders zwischen Warschau und Moskau vermittelt habe.

IV. Friedensbewegung.

Das *Rassemblement universel pour la Paix* (Weltaktion für den Frieden) plane einen Friedenskreuzzug durch Flugzeuge. (Auch für Deutschland, Italien und — Abessinien?) An sich sehr beachtenswert!

Der holländische Verkehrsflieger-Offizier *Viruly* hat erklärt, daß er an einem Luftkrieg nicht teilnehmen könnte. Denn gerade als Verkehrsflieger bekomme man einen tiefen Eindruck davon, was für eine künstliche, eitle, unwesentliche Sache die *Grenzen* seien. Hochbedeutung!

In den Vereinigten Staaten läßt man im Kampfe gegen Krieg und Militarismus auch den *Humor* zur Geltung kommen. Studenten haben eine Vereinigung „*Künftiger* Alter Frontkämpfer“ gegründet und einen Bonus von 1000 Dollar gefordert, der ihnen *jetzt* ausbezahlt werden sollte, da sie als allfällige Gefallene doch nichts davon hätten, und Studentinnen eine Verbindung der „*Künftigen* Goldfernmütter“ (d. h. von Müttern, die im Kriege einen Sohn verloren und dafür einen goldenen Stern bekommen haben), mit der Forderung, einen Besuch am Grabe ihres gefallenen künftigen Sohnes bezahlt zu bekommen. Im Hui waren Dutzende solcher Vereinigungen gegründet.

Auch bei uns ist nicht alles dem Moloch verfallen. Eine vom Schweizerischen Lehrerinnenverband in *Ermatingen* abgehaltene *Friedenswoche* nahm unter eifriger Beteiligung auch der Bevölkerung einen sehr schönen Verlauf. Herr Möckli vom „Schweizerfoldat“ konnte nicht verstehen, daß diese Friedenswoche nicht zur Erörterung der Frage benutzt werde, wie man schon die Häfelfchüler mit Kasernenhofgeist erfüllen könne, wünschte, daß sie verboten werde und beschimpfte wenigstens zum Ersatz dafür Gertrud Woker und Clara Ragaz. Er muß halt dem „Schweizerfoldat“ ein Vorbild in Heldentum und Ritterlichkeit geben!

Es geschehen doch Wunder: In der „*Front*“ (2. Mai) steht zu lesen: „Besser (aber) als alle Millionen, die wir für unsere Rüstungen auszugeben bereit sind, wichtiger denn aller Luftschutz, ist jede Tat, die zur Befriedung des Abendlandes führt.“

Ob das noch im „*Freien Aargauer*“ des Dr. Arthur Schmid stehen dürfte? Oder in der „*Gewerkschaftlichen Rundschau*“?

V. Sozialismus.

Die *Independent Labour Party* geht in ihrem Sektenfanatismus so weit, daß ihr Sprecher Maxton im Unterhaus direkt gegen die Abessinier und damit für die Italiener auftritt, nur aus Opposition gegen die Labour Party und ganz analog der Haltung gewisser Pazifisten.

In *Spanien* ist es zur Bildung von „*Sowjets*“ und zu Fabrikbesetzungen gekommen. Doch scheinen das ganz vereinzelte Versuche zu sein.

In Paris hat kürzlich eine Konferenz zur Einigung der gegen den Nationalsozialismus kämpfenden deutschen Bewegungen stattgefunden. Das Ergebnis scheint nicht allzu günstig gewesen zu sein.

VI. Wirtschaftliches und Soziales.

In *Saloniki* haben tagelange schwere Straßenkämpfe mit Toten und vielen Schwerverletzten stattgefunden.

Ein *Generalstreik* in ganz Griechenland demonstriert gegen Militär und Polizei. Die Unternehmer (Tabakbranche) geben nach.

Stalin verwirklicht weiter seine Ausweitungstendenzen. Seine neueste wichtige Aktion in dieser Richtung ist die „*Entpolitisierung*“ der *Komsomolzen*, d. h. der einst so mächtigen kommunistischen Jugendorganisationen. Damit ist ihre Macht gebrochen. Noch wichtiger ist seine Aktion *gegen* den Kampf gegen die *Religion*. Die *Komsomolzen* mußten z. B. dem darauf bezüglichen Passus in ihren Statuten, der von einem „*entschiedenen und unerbittlichen Kampf gegen die religiösen Vorurteile*“ redet, eine mildere Fassung geben, die bloß von „*geduldiger Aufklärung der Jugend über die Schäden der religiösen Vorurteile*“ redet.

Das deutsche „Politbureau“ unterstützt Stalins Taktik.

Die französischen Kommunisten weigern sich, der neuen Regierung beizutreten, wollen sie aber unterstützen.

Major *Attlee*, ein Führer der Labour Party, ist nach Paris gegangen, um sich mit *Léon Blum* und anderen über die gemeinsame Politik zu besprechen. Hoffentlich ist Gutes herausgekommen.

VII. Kirche und Religion.

1. *Protestantische Kirche*. In England geht der Kampf um die Äußerungen des Kriegsministers Duff-Copper weiter, der die antimilitaristischen Geistlichen der „Heresy“ (Ketzerei) beschuldigt und die „Kirchenführer“ aufgefordert hatte, gegen sie einzuschreiten. Man verflucht, ihn durch einen Artikel aus dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Westminster-Bekenntnis, der „gerechte Kriege“ erlaubt, zu beruhigen!

Der Erzbischof von Canterbury erläßt einen Aufruf für die *nichtarischen deutschen Christen*. Es sollen für sie 125 000 Pfund aufgebracht werden, wovon etwa 50 000 in England.

Ein Vertreter der Bekenntniskirche, Pfarrer *Wilhelm Middendorf* in Schütorf (Hannover) hat das Verfahren für die Reichstagswahlen eine Gaunerei genannt und ist dafür verhaftet, aber inzwischen wieder freigelassen worden.

Professor *Walter Köhler*, der Kirchenhistoriker, früher in Zürich, seit längerer Zeit in Heidelberg, sei wegen „Liberalismus“ abgesetzt worden.

2. *Katholische Kirche*. Eine gewisse Art von offiziellem Katholizismus mag durch einen Bericht über *Kardinal Innitzer*, den Erzbischof von Wien, illustriert werden. Die „Reichspost“ (ein klerikales Organ!) berichtet: „Kardinal Innitzer hat die *Einweihung* des Vereinshauses der Wiener *Scharfschützen-Gilde* im 3. Bezirk vorgenommen. Nachdem der Oberhirte aus dem ihm überreichten Gewehr einige Schüsse auf die Scheibe abgegeben und dafür einen Glaspokal als Erinnerung erhalten hatte, widmete er der Scharfschützen-Gilde ehrende Worte.“ Wir fragen: Etwa für ihre Teilnahme am 12. Februar, für den der Erzbischof Innitzer eine starke Verantwortung hat?

Professor *Uhde* aber ist wegen seines Offenen Briefes an Mussolini vor das Schwurgericht in Graz gestellt worden und steht fortwährend unter Lehr- und Redeverbot, womit sich sonstige Vexierereien verbinden.

In Zürich wird in nun schon vielen Dutzenden von Vorstellungen (mehr als sogar „Professor Mannheim“) das Stück „*Die erste Legion*“ gespielt. Es stellt Vorgänge in einem amerikanischen Jesuiten-Kollegium dar, und zwar in Form einer tiefgehenden Kritik, die aber etwas umgebogen wird und in der deutschen Ausgabe wohl ohnehin verwässert ist, so daß fast eher eine Verherrlichung des Ordens herauskommt. Durch beides aber ist es sehr interessant. Wenn es mit dem Tode des Rektors schlösse, dann wäre es beinahe eine Illustration zu Hubers „Vom Christentum zum Reiche Gottes“. Aber die Tatfache, daß ein derartiges Stück eine solche Zugkraft ausübt, wie zum Teil der Inhalt selbst, ist auch ein Zeichen großen geistigen Umschwungs. Leider nicht ein rein *gutes!*

VIII. Kulturelles.

Die Flugzeug- und Autounfälle häufen sich. Ein schweizerisches zerfchellt am Rigi — große Erregung in der ganzen Schweiz.

Das englische Kabinett hat den Beschluß gefaßt, keine *Frauen* zum diplomatischen Dienste zuzulassen.

Oswald Spengler, der weltberühmte Verfasser des Buches „Der Untergang des Abendlandes“ ist gestorben, erst sechsfundfünfzigjährig. Mit ihm verläßt einer der verhängnisvollsten Geister den sichtbaren irdischen Schauplatz. Seine letzte These, von der wir wissen, ist der Mensch als Raubtier, und zwar im Sinne der Zustimmung. Spengler hatte ganz den Scheinglanz dieser Epoche. Den Nationalsozialismus hat er direkt und indirekt vorbereiten helfen. Wenn er sich ihm

dann nicht endgültig angegeschlossen hat, so war daran vielleicht ein Rest von Selbstachtung und geistiger Ueberlegenheit schuld, vielleicht auch ein flair für das *nachher* Kommende. Was an feinem „Untergang des Abendlandes“ Wahrheit ist, wird durch Pose und Renommisterei verdorben. Auch ist er zum Teil nur Ausbeuter und Vergrößerer von Größeren, besonders von Nietzsche.

13. Mai 1936.

Zur Schweizerischen Lage.

Die Schweiz steht in der Berichtszeit unter dem Zeichen der *Landesverteidigung* und — *des Landesverrates*.

Was die *Landesverteidigung* betrifft, so geschieht sie vorwiegend durch Tamtam, d. h. Worte, und zwar durch Worte, die gegen die Antimilitaristen aller Art gerichtet sind. Was hinter den Kulissen an wirklicher und wenigstens vom militärischen Standpunkt aus wertvoller Arbeit militärischer Art geschieht, liegt im Dunkeln und ist zweifelhafter Natur. Die Herren scheinen in dieser Beziehung selbst kein allzu großes Vertrauen zu haben. Daraus erklärt sich das Bestreben, für ein zu erwartendes Débaclé zum voraus einen Sündenbock bereit zu haben. Nachdem namentlich Oberst Bircher, aber auch andere, in Vorträgen wiederholt die Antimilitaristen für ein wahrscheinliches Verfallen der Armee (und, wie ich hinzufügen würde: vor allem ihrer Führung) verantwortlich gemacht hatten, stößt neuerdings die *Schweizerische Offiziersvereinigung* mit einer „Verlautbarung“ in das gleiche Horn. Sie könne die Verantwortung nicht übernehmen, wenn man weiterhin freie Kritik an der Armee gestatte. Darauf nämlich läuft es hinaus: Schutz der Armee — vor der Verantwortung, die zu tragen sie nicht den Mut hat. Sie sollte darum den Sündenbock eigentlich nicht zu früh in die Wüste schicken wollen. Im übrigen ist kein wahres Wort an ihrer Behauptung. Die Sache steht ja in Wirklichkeit so, daß in all diesen Jahren am allerwenigsten der „Armee“ etwas verfaßt worden ist, was sie verlangte, allem Antimilitarismus zum Trotz. Aber abgesehen von der rechtzeitigen Wahl eines Sündenbockes liegt der Offiziersvereinigung wohl auch daran, von *Hausammann* abzulenken. Minger soll, wie man ziemlich offen sagt, zu diesem Zwecke eine diplomatische Krankheit bekommen haben. So wurde die Interpellation über den Fall Hausammann wie die über den Luftschutz-Ukas hinausgeschoben in der Hoffnung, ihnen damit die Aktualität zu nehmen.

Aus dem gleichen Geiste ist die *Hochschulwoche für Landesverteidigung* entstanden, mit der Zürich vorangeht und welche die anderen Hochschulen wohl nachmachen müssen, um nicht dem Verdacht eines geringeren Patriotismus zu verfallen. Bis jetzt hat wenigstens nach den ausführlichen Wiedergaben der Vorträge keiner der Redner das am nächsten liegende getan, nämlich gezeigt, wie die Schweiz vor allem an den Hochschulen selbst verteidigt werden müßte, gegen eine langsame, aber gründliche Untergrabung der geistigen Grundlagen der Demokratie durch alle Fakultäten, durch eine je nach Umständen lautere oder stillere deutsche Propaganda, durch die Sympathien mit dem Nationalsozialismus und mit dem Faschismus in all seinen Spielarten. In der technischen Hochschule selbst, wo jene Vorträge stattfinden, wären Leute zu finden, und zwar recht berühmte und Bundesrat Etter nahestehende, die das zerstören, was heute als Schweiz allein noch Lebensrecht hat. Aber das liegt allzu nahe. Die Herren Bundesrat Etter und Professor Meyer aber leben noch in der Nähe von Morgarten und Sempach, militärisch wie politisch, und übernehmen aus jenen Tagen neben dem Schweizerkreuz und dem Stier von Uri auch ein Stück Geßlerhut! ¹⁾

¹⁾ Was für ein Geist hier am Werke ist, beweist auch die Stelle in einer Erklärung der Offiziersvereinigung, daß „die Landesverteidigung *das höchste Gut des Staates* sei“. Das ist genau die Formel des *Militarismus*. Und da leugnet man immer noch, daß es bei uns einen Militarismus gibt!

Der eine dieser Herren hält überall in der Schweiz herum seinen Vortrag über die *militärpolitische Lage der Schweiz*. Sie besteht bekanntlich darin, daß ein deutscher Durchbruch gegen Frankreich über die Schweiz infolge der französischen Maginotlinie an Wahrscheinlichkeit gewonnen zu haben scheint. Dazu ist nun aber gekommen, daß die Neubefetzung der Rheinlande und die Anlage einer Gegenlinie von Festungen Frankreich verhindert, über *Deutschland* seinen östlichen Verbündeten zu Hilfe zu kommen, was, rein theoretisch und abstrakt betrachtet, die Franzosen veranlassen könnte, diesen Weg durch die *Schweiz* zu suchen, und dies besonders, wenn auch Italien sich dafür verschließen sollte. Es ist auch für uns Antimilitaristen gut, wenn wir diese wirkliche oder scheinbare Sachlage ins Auge fassen.

Wirkliche oder scheinbare! Denn da wäre vieles zu klären. Vieles, was da gesagt wird, ist vielleicht nur Schein. Unsere Militärs sind meistens politische Kinder und auch ihr militärisches Urteil kann sich gründlich irren. Wenn sie aber die Wahrheit kennen, so ist nicht sicher, daß wir sie erführen. Jedenfalls wäre an diesem Punkte mit einer scharfen, sachlichen und ganz ehrlichen Klärung einzusetzen.

Aber nun bedenke man zwei Tatsachen: Gerade von jener Neubefetzung der Rheinlande mit deren nachfolgender Befestigung hat die oberste *politische* Leitung der Schweiz erklärt, sie sei *beruhigend* und bewirkte eine *Entspannung*. So viel Klarheit waltet in dieser Führung! Und was im übrigen die ganze Landesverteidigung betrifft, so wirft die zweite Tatsache ein Licht auf den „aktiven“ wie den „passiven“ Luftschutz, der jetzt im Mittelpunkt der Campagne für die Landesverteidigung steht: Das deutsche militärische Flugzeug, das letztthin die Schweiz überflog, wurde in Dübendorf im gleichen Augenblick angezeigt, wo es schon über Dübendorf erschien. Dabei war es, im Gegensatz zu dem, was im „Ernstfall“ geschehe, ganz niedrig geflogen, so daß es leicht entdeckt werden konnte. Was hülften da Verdunkelung, Sirenen, Abwehrgeschütze?

Was ich mit alledem sagen will ist dies: *Diese ganze Landesverteidigung bietet nicht die geringste Bürgschaft für einen wirklichen Schutz*. Es bleibt bei dem nicht in einem sozialistisch-antimilitaristischen, sondern in einem bürgerlich-militaristischen Blatt (dem „Observer“, vom 9. Februar) zu lesenden Worte des englischen Generals Groves: „Aufrüstung schafft mehr Illusionen als Sicherheit.“

Was uns helfen kann, ist einzig und allein der entschlossenste, unerbittlichste, von Glauben und Wagnis getragene Kampf gegen den Krieg selbst. Aber wo tut der Bundesrat etwas für den Frieden? Was tut dafür die Schweiz als solche, und sei's auch durch *freie* Organe? Und doch rettet nur das, verbunden mit anderer Erfüllung des Willens Gottes, die Schweiz.

Statt dessen beginnt hier nun das Kapitel vom *Landesverrat*. Ich brauche diesen Ausdruck, dessen Mißbrauch wir bei anderen bekämpfen, hier bloß zur scharfen Kontrastierung mit einer sogenannten Landesverteidigung, die keine ist. Der Landesverrat in diesem Sinne setzt da ein, wo die Schweiz eine Politik treibt, die, statt auf die Schaffung von Friedensordnung zu zielen, das Gegenteil tut und, statt die Demokratie zu verteidigen, sie schamhaft oder schamlos preisgibt. Das tut unsere offizielle Politik, vor allem in der Sanktionenfrage und der egoistischen Ausnutzung des Wandchirms der Neutralität. Hier sind besonders zwei neue Vorkommnisse zu nennen. Da ist eine Verhandlung an der Tagung der *Völkerbunds-Vereinigungen* in Thun, wo jener Herr Gorgé, Mottas Strohpuppe (Motta selbst mußte bei einem *Fußballmatch* sein), die Offizialität mit ihrem krankhaft verengerten und eiskalten Neutralitätsherzen vertrat und Professor Bovet gegen ihn den Völkerbundsgedanken verfocht. Da ist dann aber auch Mottas eigene neueste Aktion der „Landesverteidigung“, auf die schon anderwärts hingewiesen ist. Als die „Neutralen“ in Genf tagten und die Absicht zeigten, nicht bloß „neutral“ zu sein, sondern die Nichtanerkennung der Annexion Abessinien und als Zeichen dafür die Fortführung der Sanktionen zu fordern (während die ständerätliche Kommission für den Völkerbundsbericht

unter Mottas Einfluß schon deren Aufhebung gefordert hatte), da genügte Herr Gorgé für Motta nicht mehr, er drängte sich selbst in jene Versammlung, um die Gefahr bannen zu helfen — die Gefahr, daß der Völkerbund *nicht* Selbstmord begehe und die übernationale Rechts- und Friedensordnung als einziger Schutz der Schwachen *gewahrt* werde. So wird die Schweiz von diesen Herren verteidigt!¹⁾

Die zweite mit dieser unmittelbar in Zusammenhang stehende Tatsache aber ist die *Kaltschnauzigkeit*, womit die *Schweizerische Oeffentlichkeit Mussolinis neuesten Gewaltakt: die Annexion Abessinien, hingenommen hat*. Nirgends, aber auch nirgends, den „Aufbau“ und die „Volksstimme“ ausgenommen, habe ich einen scharfen, starken Protest, auch im Namen der Schweiz, gelesen. Gleichgültigkeit, überlegenes Lächeln, Schnoddrigkeit, das ist alles, was diese Schweiz dazu zu bieten hat. So verteidigen diese Leute die Schweiz! Aber auch damit ist es nicht genug. Ein Teil unserer patriotischen Presse stellt sich direkt in den Dienst von Mussolinis Verbrechen; allen voran die „Neue Zürcher Zeitung“, diese große Heilige unseres helvetischen Patriotismus. Was diese sich in der abessinischen Sache Tag für Tag geleistet hat, das ist nun moralischer und politischer Landesverrat par excellence. Ich sage ruhig: Wenn ein Kommunist etwa erklärt, sein Vaterland sei Rußland, so ist das noch schweizerischer Chauvinismus, verglichen mit dem, was diese selbstgerechte, vornehm-gemeine Hüterin unserer „Landesverteidigung“ tut.

Aber auch das ist nicht genug.

Es ist nicht genug, daß wir Mussolini in der Vergewaltigung eines kleinen Volkes unterstützten, wir müssen uns auch sofort zur *Gewinnbeteiligung* anmelden. Man lese folgenden „Brief“ an die „Neue Zürcher Zeitung“, den diese ohne jeden Widerspruch abdruckt:

„*Offene Türe*“ in *Aethiopien*. Daß die Eroberung Abessinien für Italien nicht nur eine Angelegenheit der Prestigepolitik, sondern vom Standpunkt der Rohstoffbeschaffung für seine Industrie und der Ansiedlung seiner überschüssigen Bevölkerung wirtschaftlich begründet war, das kann niemand besser nachfühlen, als gerade die Länder, die unter den gleichen Uebelständen leiden. Auch die Schweiz, für die das Problem der Arbeitslosigkeit von Jahr zu Jahr schwieriger wird, gehört dazu. Vom Problem der Rohstoffbeschaffung wird in der Schweiz wenig Aufhebens gemacht. Dagegen rufen heute, wo die ehemalige internationale Freizügigkeit durch oft unübersteigbare Mauern unterbunden ist, die Fragen: Wohin mit unserer überschüssigen Kraft? Wohin mit unseren jungen ausgebildeten Arbeitern? Wohin mit unseren Ingenieuren, Chemikern, Kaufleuten? immer dringender einer Antwort. Alljährlich verlassen Tausende von ihnen die Schulen oder die Werkstätte und ... melden sich beim Arbeitsamt.

In einem Interview, das er einem Vertreter der „Daily Mail“ gewährte, hat nun Mussolini erklärt, daß er für „Angehörige befreundeter Nationen“, zu denen er auch Frankreich und England rechne, in Abessinien das Prinzip der offenen Türe gelten lassen werde. Im Interesse unserer arbeitslosen Jugend ist zu hoffen, daß der italienische Regierungschef auch die Schweiz zu diesen befreundeten Nationen rechne, um so mehr, als Italien durch Ansiedlung von Schweizern, selbst in größerer Zahl, unter keinen Umständen politische Verwicklungen zu befürchten hätte. Unser Land hat übrigens geschichtliche Beziehungen zu Aethiopien, die man auch in Italien respektieren dürfte. Werner Munzinger, der im britischen Dienst in der Dankaliwüste sein Leben hin-

¹⁾ In welches Licht uns diese Politik im Urteil des Auslandes gebracht hat, beweist der Umstand, daß man in dortigen Blättern lesen kann, Mussolini hoffe, eine Anzahl Länder zum gemeinsamen Austritt mit ihm aus dem Völkerbund bringen zu können, z. B. Ungarn, Oesterreich, Albanien und — die Schweiz!

gegeben hat, war der wichtigste Vorläufer der modernen Erforschung des Landes; von späteren Pionieren seien Alfred Ilg und Ad. Michel erwähnt.“

Was soll dazu ein Schweizer sagen, wenn die Scham und Schande ihm nicht das Wort im Munde erwürgt? Zweierlei: Die Mission, welche diese große Landesverteidigerin der Schweiz zumutet, ist die des Schakals, welcher der Hyäne folgt, um einen Knochen von ihrem Fraß zu erwischen. Und: *An den Pranger damit! An den Pranger!* Der Pranger ist in diesem Falle ein Landesverteidiger.

Warhaftig, es ist nicht zu stark, von all diesen Dingen unter der Rubrik „Landesverrat“ zu reden!

Die Preisgabe der Schweiz durch die Preisgabe der *Demokratie* erfolgt aber fortwährend auch auf der anderen Hauptlinie: durch die *Aufhebung* der Demokratie! Von der in der Luftschutz-Diktatur sich ankündenden militärischen und politischen Diktatur haben wir letztes Mal geredet. Sie setzt immer neu ein. So gehen andere Anläufe, die *Pressfreiheit* zu erwürgen, vorwärts. Auf der gleichen Linie liegt der, vorläufig freilich mißglückte, Versuch, die *Redefreiheit* im *Parlament* durch Beschränkung der Redeerlaubnis auf die Beauftragten der Fraktionen aufzuheben. (Er könnte wohl in Pilet-Golaz Gemüt entsprungen sein.) Auf eine Interpellation des Kommunisten Bodenmann erklärte Bundesrat Obrecht, man habe bisher die Kommunisten noch zu gut behandelt. Ein Verbot der kommunistischen Partei, dem dann andere folgen würden, liegt in der Luft. Das wäre eine Frucht der ganzen weltlichen und geistlichen Kommunismushetze, an deren Spitze in der deutschen Schweiz neben der „Reformierten Schweizer Zeitung“ wohl das „Aufgebot“ steht. Es gehören weiter auf diese Linie die Verbote für alle antifaschistische und antinazistische Redner, während faschistische und nationalsozialistische immer wieder zu Worte kommen dürfen. Den Gipfel erreicht dieses Wesen, wenn ein schweizerischer Redner aus einem Kanton im Nachbar-kanton nicht auftreten darf — was sich bekanntlich die Welschen immer wieder leisten. (So neuerdings die Waadt gegen Lucien Tronchet.)¹⁾

Eine Gegeninstanz zu dieser Aufhebung der Demokratie könnte die neue *Kommission für das Auswärtige* sein. Aber wie ich schon das letzte Mal bemerkt habe, verliert sie allen Wert dadurch, daß sie, vom Bundesrat selber ernannt und von ihm einberufen, bloß dazu dienen wird, ihm die Verantwortung abzunehmen. Die Mitglieder dieser Kommission werden dann erst recht eingeseift, indem man ihnen allerlei furchtbare diplomatische Geheimnisse anvertraut, welche beweisen sollen, welche tiefe Weisheit hinter der scheinbaren Torheit der auswärtigen Politik des Bundesrates stecke. Schon zeigt sich, daß besonders die sozialdemokratischen Hirtenknaben dieser Taktik spielend leicht zum Opfer fallen. Es ist halt etwas Großes, wenn ein Bundesrat sogar einem Sozialdemokraten den Schrein seiner Geheimnisse öffnet; man wird damit sofort eine Stütze der Gesellschaft.

Die Art, wie in der „ältesten Demokratie“ die auswärtige Politik, welche über das Los unseres Volkes entscheidet, in der Hand eines kleinen, völlig inkompetenten Kollegiums, ja eines einzigen Mannes, der dafür auch alles andere als berufen ist, gelassen wird, ist und bleibt ein Skandal und wird nachgerade unerträglich.

Die *Wirtschaftskommission*, von der ähnliches zu sagen wäre, scheint (oder irre ich mich?) der Bundesrat selbst fallen zu lassen. Ein möglichst selbständiger Wirtschaftsrat neben den politischen Räten bleibt aber ein Postulat der neuen Demokratie.

Etwas wie einen Lichtblick könnte man eine gewisse vermehrte Schärfe der Bundespolizei gegen das Treiben der *Nazipropaganda* in der Schweiz nennen.

¹⁾ Ein schlimmer Fall war auch das Verbot für den Straßburger Abgeordneten Daul, an einer Volksversammlung in Zürich über den Kampf und Sieg der „Volksfront“ in Frankreich zu reden.

Doch ist auch da viel Angst und Kurzsichtigkeit dabei. Der vom Basler Gericht erledigte Fall *Wesemann*, der mit einer Verurteilung dieses traurigen Menschen zu drei Jahren Zuchthaus endigte, hat tief in dieses Treiben der Gestapo blicken lassen. Man erfährt u. a., daß auch die deutsche Botschaft in London direkt mit diesem Manne in Verbindung stand. Und nun ist in Zürich ein richtiger Beamter der Gestapo verhaftet worden, von dem die einen sagen, er habe seine Landsleute bspitzeln wollen, die andern, er habe den Auftrag zu Taten gehabt, wie die an Theodor Lessing und Ingenieur Formis verübten, die dritten, er habe die militärischen Geheimnisse erforschen sollen, die vierten, seine Aufgabe sei gewesen, die nationalsozialistische Organisation der Schweiz umzuformen. Die Italiener in Genf aber ziehen zum Einmarsch ihrer Truppen in Addis Abeba die Flaggen auf. Wir sind jedenfalls weit davon entfernt, *diese* Landesverteidigung richtig auf die Füße gestellt zu haben.

Es darf eben nie vergessen werden, was schon anderwärts kurz ausgeführt wird: Unsere bürgerliche Klasse, besonders die eigentliche Bourgeoisie, mit ihrem Anhang unter den Intellektuellen, Kleinbürgern und kirchlichen Kreisen empfindet Faschismus und Nationalsozialismus nicht wie wir andern als Todfeinde der Schweiz. Sie sind eine rettende Ideologie, welche in ihre Leere eintritt, Hitler und Mussolini die Ueberwinder des Marxismus und der Gottlosigkeit und die Schützer des Kapitals und Besitzes. Ohne daß sie es sich selbst klar machen, ist dieses Klasseninteresse für sie wichtiger als die Schweiz. Ich wiederhole: Darin bekommt — leider! — Marx recht. *Andere Schichten müssen die Schweiz tragen und retten.*

Man sollte nun annehmen, daß die „Marxisten“, sagen wir: die *Sozialisten*, diesen Sachverhalt durchschauten. Statt dessen fallen sie auf den bürgerlichen Patriotismus in seiner schlimmsten Form hinein. Nicht einmal das haben sie aus dem marxistischen Katechismus behalten oder aus den deutschen Erfahrungen gelernt, daß der Militarismus zu zwei Dritteln gegen sie selbst, gegen den „inneren Feind“, geht, und daß ihnen aller Patriotismus nichts nützen wird, sobald die Andern sie einmal in der Hand haben. Die Angst vor Hitler, die völlige sozialistische Geistlosigkeit und Glaubenslosigkeit, die Leidenschaft des Strebens nach dem Sitz im Bundesrat lähmen eben alle Denk- und Sehkraft, alle sozialistische Spannkraft und Tatkraft. Sie bringen es sogar bis zum Beifall der „Neuen Zürcher Zeitung“. Sie schlucken die neue Militärvorlage wie den Luftschutz-Ukas. Ja, sie gehen so weit, sogar die Obersten noch zu überobersten! Nicht 235, nein 500 Millionen soll der Bund für die Landesverteidigung aussetzen, davon 260 Millionen (nicht bloß 235) für die militärische und dann freilich 240 Millionen für die wirtschaftliche. So verlangen es zuerst die Gewerkschaften und so nun auch die Sozialdemokraten. So weit wären wir also!

Den Vogel schießt darin wieder der Parteipräsident *Reinhard* ab. Den scheint die Todesangst vor Hitler völlig aus dem Häuschen gebracht zu haben. Er kann sich in Beweisen seiner „Wehrfreudigkeit“ nicht genug tun. Statt der Luftschutz-Diktatur entgegenzutreten, sieht er sich genötigt, in der nationalrätlichen Kommission für die „Wehrvorlage“ extra noch eine „systematische und umfassende Organisation des Luftschutzes“ zu verlangen. (Ob auch einen besondern für ihn selbst?) So weit kann es mit einem hohlen, von keiner sittlichen Kraft getragenen Sozialismus kommen.

Wir wollen hoffen, daß die Interpellation *Huber* wegen dem Luftschutz-Ukas etwas von dieser Schande tilge.

Die größte Gefahr, die aus dieser Sachlage entsteht, ist die, daß eine durch eine solche „Führung“ verratene und erniedrigte Arbeiterschaft in ihrer Enttäufchung sich dem Faschismus in die Arme werfe, falls dieser, *was durchaus möglich ist*, eines Tages einen neuen Vorstoß machte. Darum ist es ein gutes Zeichen, daß die *Opposition* gegen diesen langsamen Selbstmord in der Sozialdemokratie sich erhebt. Sie zeigt sich in der Tatsache, daß in La Chaux-de-Fonds und Le Locle je fünf Kommunisten in den Gemeinderat gewählt worden sind.

Sicher ist eine Hauptursache dieser Erscheinung die Lauheit auch der dortigen Führung. Sie zeigt sich ferner in der Abwanderung vieler in andere Bewegungen: Freigeld, Jungdemokratie und so fort. Und endlich in der Erhebung gegen die neue *Militärvorlage*. Die sozialistische Jugend hat sich an ihrer Tagung in Luzern sehr entschieden gegen diese und die ganze Haltung der Partei in der Militärfrage gewendet (Das „Volksrecht“ hat diesen Teil der Beschlüsse einfach aus dem Bericht gestrichen). Am Thurgauer Parteitag hat Grimm einmütigen Widerspruch gefunden. In Zürich verwerfen ganze Mitgliedschaften einstimmig die Vorlage. Die waadtländische und die genferische Partei erklären sich dagegen. Der im Juni stattfindende schweizerische Parteitag wird zum mindesten eine starke Opposition erleben, deren Herr zu werden es Grimms virtuosester Drehkünste bedürfen wird.

Das ist also ein *gutes* Zeichen. Und ebenso die Art, wie letztthin Herr *Musy* in der „Stadthalle“ in Zürich empfangen und verabschiedet worden ist. *Werner Schmid* hat sich bei diesem Anlaß besonders deutlich als *Volksführer* erwiesen — so wie wir sie dringend brauchen. Denn am *Volke* dafür fehlt es trotz allem noch nicht — in der Schweiz wie anderswo.

14. Mai.

Von der Gemeinde der Verewigten.

Ich fühle mich gedrängt, hier ein Wort von meinem verewigten Freunde *Theodor Moosherr* zu sagen. Das darf ich schon darum, weil er einer der ältesten und allertreuesten Leser der „Neuen Wege“ war. Und dies, trotzdem man ihn nicht einen „Religiös-Sozialen“ im engeren Sinne des Wortes nennen konnte.

Er war nicht nur einer meiner Jugendfreunde, sondern *der* Freund meiner Jugend. Was uns zusammengeführt hat, könnte ich nachträglich schwer sagen; ich habe bezeichnenderweise nie darüber nachgedacht. Am wenigsten begreife ich, daß er, das ästhetisch verwöhnte bürgerliche Stadtkind, sich mit solcher Liebe und Hingabe des damals wirklich weltfremden Bauernsohnes aus den Bündner Bergen angenommen hat. Jedenfalls ist er durch dieses Verhältnis einer meiner *Erzieher* geworden, dem ich sehr viel zu danken habe. Wir lebten gemeinsam in Basel unser Zofingerleben; wohnten zusammen am Bärengraben in Jena, studierten Thomas von Aquino, Anselm von Canterbury und — Biedermann und durchschwärmten den Thüringerwald; wohnten gemeinsam in Berlin, hoch oben im fünften Stock einer großen Mietskasernen mit dem Blick auf den Moabit, fuhren auf den damals noch so stillen Seen der Umgebung Berlins, besuchten dessen Museen, saßen in feinen Hörfälen, Theatern, Kirchen, Volksversammlungen; studierten dann wieder zusammen in Basel. Dann trennten sich unsere Wege. Außerlich zuerst und dann auch innerlich. Ich wurde Pfarrer, Bergpfarrer, Stadtpfarrer, dazwischen freilich Mittelschullehrer; er ging wieder nach Jena und widmete sich, ohne eigentliche Abwendung von der Theologie, der Philosophie und Pädagogik. Das war der Ruf eines gefunden Instinktes. Denn bei feiner Lebhaftigkeit, ja Erregbarkeit und zarten Empfindung, dazu stets bedrohten Gesundheit, hätte ihn das Pfarramt rasch verzehrt.

Jena ist er innerlich stets treu geblieben. Und das bedeutet: einer philosophisch-idealistischen Weltauffassung. Er hat infolge davon sogar die politischen Entwicklungen Deutschlands von 1914 bis 1936 mehr oder weniger bejaht. Daß er selbst im besten Sinne des Wortes eine durch und durch, sozusagen bis zur letzten Faser, *idealistische* Natur war (ich füge hinzu: mit einem Anflug von *schwärmerischem* Wesen) ist an seinem Grabe reichlich betont worden. Nur darf nicht vergessen werden, daß solche Kategorien vor *Gott* nicht gelten und daß man solche Menschen am wenigsten in das Schema einer theologischen Dogmatik pressen darf.

Moosherr ist dann wieder nach Basel gekommen und dort zuerst Lehrer an

der Oberen Realschule, dann aber an der Höheren Töchterchule geworden, daneben noch einige Zeit Dozent an der Universität und lange Lehrer an dem Lehrerbildungs-Institut, das stark auf ihn zurückgeht. Er hat im pädagogischen und überhaupt im geistigen Leben Basels keine kleine Rolle gespielt. An der Töchterchule war er, auch durch Abstammung ein Erbe Pestalozzis, ein hochgeehrter, aber zugleich tief verehrter und darum selbstverständlich auch umschwärmter Lehrer, den aber diese Ehrung, Verehrung und Schwärmerei nie verdarb. Denn er war ein tief demütiger Mensch. Außerordentlich waren die Gewissenhaftigkeit, der Ernst, die Solidität seiner Arbeit. Sein ganzer Mensch war darin. Und groß sein pädagogischer Eros: das liebevolle Interesse für jedes Menschenkind, das in seinen Kreis trat und natürlich ganz besonders für seine Schüler und Schülerinnen.

Die sieben Jahre, die ich selbst als Pfarrer am Münster in Basel verbrachte, haben uns und unsere Familien dann auch äußerlich wieder sehr nahe gebracht. Einst hatte ich ihn, in Burgdorf, mit seiner edlen und liebevollen, künstlerisch hochbegabten Gefährtin getraut und nachher eine Fußwanderung durch die Schweiz gemacht, die in meinem Leben leuchtet. Nun teilten wir wieder das geistige Leben. Mich umwehten freilich immer stärker die Stürme, die dann später vollends die ständige Begleitererscheinung meines Lebens wurden. Und nun muß ich mit tiefster Dankbarkeit erklären, daß diese Stürme ihn nie von mir getrennt haben. Er konnte sowohl meinen theologisch-kirchlichen als meinen politischen Weg nicht einfach mitgehen — seine Natur war anders — aber er begleitete mich stets mit Gedanken voll Liebe und Verständnis der Liebe, in unwandelbarer Treue, trotzdem das sicher oft recht schwer war. Aber es war das freilich auch seine Natur.

Er war ein durch und durch lauterer und gütiger Mensch, strahlend, ohne einen Hauch von Falschheit oder Intrigue, falschem Ehrgeiz und ähnlichem. Lebe wohl, Theodor, du bist geschieden, bevor die Welt allzu dunkel wurde. Have, anima pia et candida!

Darf ich mit einem Wort bloß eines andern gedenken, nicht eines Freundes, aber eines Schülers? *Theodor Pestalozzi* war ebenfalls ein Lehrer ersten Ranges und eine gute, lautere und leuchtende, eine „idealistische“ Seele. Er gehörte einst zu uns, ist dann durch übermächtigen Einfluß von uns getrennt worden, aber nie ganz und nie auf böse Weise. Erschütternd ist sein Los: der mitternächtliche Todessturz im Auto des Freundes in jene mir von Kindestagen an vertraute unheimliche Schlucht an der Ausmündung des finsternen Safientales in den Vorderrhein. Aber das ist schließlich nur optische Täuschung des Irdischen — es ist doch ein Sturz aus dem *Licht* in *volleres Licht* gewesen. L. R.

Weiteres von Paulus Ragatz.

Es sei aus einer Quelle, auf die Frau Dr. Anneler mich aufmerksam gemacht hat, über den im letzten Hefte erwähnten Paulus Ragatz (wir schrieben uns noch in meiner Jugend mit „tz“ am Schlusse) noch folgendes mitgeteilt, das vielleicht „zeitgemäß“ ist:

Er blieb in der [Galeeren]-Kette der feste [ferme] Mann, den das Gefängnis nicht hatte brechen können, und zog sich bald Haß und Mißhandlung von seiten der Missionäre zu. Als „gefährlicher Mensch“ signalisiert und als einer von denen, die das Geld zur Verteilung empfangen, das für die hugenottischen Sträflinge bestimmt war, wurde er im März 1695, aus der Ville Réale, wo er gefangen saß, weg und in die *Zitadelle* von Marseille gebracht, „wo er im Laufe einiger Tage in einem graufamen Loch voll Unrat eine unerhörte Behandlung erfuhr“. Im folgenden Jahre entdeckte man, daß er durch Vermittlung eines seiner Landsleute, eines Gasthofwirtes in Marseille, von seiner Frau einiges Geld bekam. Um ihn dieser kleinen Unterstützung zu berauben, brachte man den Unglücklichen in das Schloß If, wo er der Gefängniskamerad von Elie Neau [einem bekannten andern hugenottischen Märtyrer] wurde. (Société de l'histoire du protestantisme français. Bulletin Historique et littéraire B. XLVII, S. 518.)